

led to the violence, while Gioielli is interested in the aftermath as she looks at the role sexual violence had in “atrocious stories” and how they were told and retold.

Winson Chu’s essay analyzes the reporting of Joseph Roth from Poland during the Polish-Soviet war and the fighting in Upper Silesia, showing how his newspaper articles painted a picture of the East that was different from the depictions in his novels. Roth the journalist was less fascinated by the region and prone to Orientalizing. He wrote about supposed German cultural superiority, was severely critical of the fledgling Polish state, and at the same time sympathetic to the Soviets.

Hannes Leidinger’s and Maciej Górny’s chapters look at suicide and “war neuroses” in the context of World War I and postwar violence. As interesting and informative as Leidinger’s text is, it is also hard to overlook that it does not really fit the volume. The timeframe is different and the phenomenon at the center of his attention is only marginally connected with the overall topic. Górny’s essay, on the other hand, is a nice addition. He examines how Austria-Hungary and its successor states dealt with so-called war neurosis, and—among other things—points out that the wartime response was conditioned by doctors’ inability to communicate with non-German speaking patients and by implicit ethnic hierarchies.

In the final two chapters, Ondřej Matějka writes about the role of the North American YMCA in the newly founded Czechoslovak armed forces, and Cătălin Parfene writes about the attempts of the Romanian crown prince to use the national football team as a tool of nation-building. Matějka shows how the YMCA was instrumental in its efforts to forge a competent fighting force out of heterogeneous recruits, and how it also played a role in the demobilization of veterans and its attempts to prevent outbreaks of violence as thousands left the army. Parfene’s chapter focuses on the Romanian crown prince’s largely unsuccessful nation-building undertaking; the national football team, established in 1922, was largely comprised of minorities and therefore was rather a blunt tool for Romanian nation-building. Boris Barth’s afterword wraps up the volume.

Despite the increased attention that the region and the era have received recently, there is much that we still need to learn, and this collection is a welcome addition to the existing historiography. Individual chapters include new material and important new insights. Overall, however, the volume does not quite work as an integral whole but more as a collection of disparate parts. Several chapters, as interesting as they are, do not tell us a lot about the central topic of the volume, physical violence. This, however, often happens with edited volumes and does not really diminish the scholarly contributions of the chapters in this collection.

Ljubljana

Rok Stergar

**Agnieszka Wiercholska: Nur Erinnerungen und Steine sind geblieben.** Leben und Sterben einer polnisch-jüdischen Stadt: Tarnów 1918–1945. (FOKUS, Bd. 5.) Ferdinand Schöningh. Paderborn 2022. XI, 665 S., Ill., Tab., Kt. ISBN 978-3-506-76009-8. (€ 89,—)

Agnieszka Wiercholska behandelt in ihrer Monografie, die auf ihrer an der FU Berlin verteidigten Dissertation basiert, die Geschichte der polnisch-jüdischen Verhältnisse in Tarnów, in der heutigen Woiwodschaft Kleinpolen in den Jahren 1918 bis 1945 mit einem Ausblick, der bis in das Jahr 1956 reicht.

Die Autorin wählt hierfür einen mikrogeschichtlichen Zugang und ganz bewusst keinen stadt- oder lokalhistorischen. Sie möchte mit ihrer Arbeit „einzelne, ausgewählte Interaktionsräume dieser urbanen Gesellschaft“ analysieren, „in denen sich Jüdinnen/Juden und Nichtjüdinnen/Nichtjuden begegneten und miteinander agierten“ (S. 10). Es handelt sich also nicht um eine Geschichte der Stadt an sich; vielmehr werden einzelne Räume, Personen und Gruppen sehr spezifisch beleuchtet, um auf diese Weise ein Verständnis für die sozialen Dynamiken in der Stadt – über die Zäsur des Zweiten Weltkriegs hinweg – zu erlangen. Zudem geht W. der Frage nach, wie sich soziale Strukturen, die sich im Tarnów

der Zweiten Republik gebildet hatten, in die Zeit der Shoah hinein übersetzt haben und ob sich trotz des radikalen Umbruchs Kontinuitäten in Bezug auf die Interaktion zwischen Juden und Nichtjuden erkennen lassen. Die Wahl von Tarnów als Untersuchungsgegenstand ist dabei sehr gut begründet. Gesucht war eine mittelgroße Stadt, in der „keine Institutionen oder Entscheidungsträger ihren Sitz hatten, die auf ganz Polen Ausstrahlungskraft besaßen“ (S. 8). Hinzu kommt, dass 47 Prozent der 1936 ca. 53 000 Einwohner jüdisch waren, was für Mittelstädte in Galizien nicht untypisch war, weswegen W. die polnisch-jüdischen Verhältnisse am Leben der „kleinen‘ Leute“ (S. 8) zu erforschen beabsichtigt.

Das Buch ist in zwei chronologische Hauptabschnitte aufgeteilt und greift somit die durch den deutschen Überfall auf Polen markierte Zäsur auf. Dies begründet die Vf. in nachvollziehbarer Weise damit, dass sich die sozialen Dynamiken unter den Besatzungsbedingungen radikal änderten. So war „die nach rassistischen Kategorien hierarchisierte Lokalbevölkerung“ dazu gezwungen, „in der ihr oktroyierten neuen sozialen Ordnung zu agieren“ (S. 284).

Der erste Abschnitt der Arbeit besteht aus drei Kapiteln. Nach der Einleitung führt W. zunächst in die verschiedenen sozialen Räume Tarnóws ein, anhand derer man die Verflechtungen zwischen jüdischen und nichtjüdischen Einwohnern im Alltag nachvollziehen kann. Darauf folgt das ausgesprochen umfangreiche Kap. 2 zur Lokalpolitik. Die Vf. zeigt hierin am Beispiel des Stadtrats den Wandel in den entsprechenden Debatten auf. Waren die Parteien und Gruppierungen anfangs entlang ihrer politischen und ideologischen Interessen geordnet, wurde die Lokalpolitik vor allem nach dem Tod Józef Piłsudskis schrittweise ethnisiert, sodass bei den letzten Wahlen zum Stadtrat 1939 mit Ausnahme der Polnischen Sozialistischen Partei (PPS) nur noch Parteien zur Wahl standen, die sich an ethnisch-religiösen Bruchlinien orientierten. W. veranschaulicht dies am Fall des jüdischen Vizestadtpäsidenten Zygmunt Szaja Silbiger, der zwar, bevor er sein Amt antrat, bereits aufgrund der Veruntreuung von Geldern in der Kritik gestanden hatte, letztlich aber aufgrund von antisemitischen Argumenten seines Amtes enthoben wurde. In Kap. 3, das den ersten Teil beschließt, wird mit dem Schulwesen ein weiterer Bereich des Alltags gezeigt, der von der schrittweisen Ethnisierung betroffen war. Wie stark die Schulpolitik von Antisemitismus geprägt war, hing aber auch von den individuellen Einstellungen einzelner Akteure ab. Mit der Ethnisierung des Alltags wurden auch die jüdischen Schüler vom Lehrpersonal zunehmend diskriminiert, da sich auch die persönlichen Überzeugungen der Verantwortlichen wandelten.

Die Erzählung über die Shoah wird mit einem Fallbeispiel (Marian H. und Władysław Ł., die Juden zu Arbeitskarten für einen von Ł. geleiteten kriegswichtigen Betrieb verhalfen) eingeleitet (Kap. 4). Es verdeutlicht die Leitlinie des zweiten Teils der Arbeit, indem es eine „Silhouette einer komplexen Geschichte über das Verhältnis zwischen jüdischen und nichtjüdischen Tarnowianerinnen und Tarnowianern“ behandelt und die von Raoul Hilberg geprägten Begriffe „*Bystander* oder Zuschauerin/Zuschauer“ sowie die Kategorie „*Retterin/Retter*“ kritisch hinterfragt (S. 279). Gleichzeitig will W. in diesem zweiten Hauptabschnitt eine *jewish agency* identifizieren. Schließlich seien Juden „weit mehr als passive Opfer“ gewesen, und es lohne sich somit, herauszuarbeiten, wie „sie den sehr begrenzten Handlungsrahmen nutzten“ (S. 272). Hierdurch soll die jüdische Bevölkerung Tarnóws ihrer zementierten Opferrolle enthoben werden, und es sollen ihre Versuche als handelnde Akteure, das Überleben zu sichern, gewürdigt werden.

Anschließend wird die Shoah in Tarnów chronologisch dargestellt. Für die erste Phase bis 1942 (Kap. 5) war dabei, wie auch für viele andere Mittelstädte, typisch, dass es kein Ghetto wie etwa in Krakau oder Warschau gab. Die Juden wurden räumlich gerade nicht von der restlichen Bevölkerung getrennt, die neue soziale Hierarchie von den deutschen Besatzern aber dennoch eingeführt und aufrechterhalten. Anschließend folgen in Kap. 6 eine detaillierte Beschreibung der ersten „Aussiedlungsaktion“ in das nun eingerichtete Ghetto, die noch vor den Augen der nichtjüdischen Zivilbevölkerung stattfand, und eine Untersuchung der Interaktionsdynamiken, die sich daraus ergaben, insbesondere im Kon-

text des offenen Gewaltexzesses, in den die „Aussiedlungsaktion“ mündete. In Kap. 7 werden das Ghetto beschrieben und die sich daraus ergebenden neuen Interaktionsräume zwischen Juden und Nichtjuden analysiert.

In Kap. 8 zu Polen in Uniform wird auf die Rolle der Blauen Polizei und des Baudienstes eingegangen. Da gerade der Baudienst bislang ein Desiderat der historischen Forschung dargestellt hat, ist diesem Kapitel besonderer Wert beizumessen. Es geht darin vor allem um die Rolle, welche die aus ethnischen Polen bestehende Blaue Polizei und die Baudienstleistungen bei der Planung und Durchführung der Morde hatten.

Im darauffolgenden Kapitel zur Hilfe für die Juden wird hingegen deutlich, wie sehr man „Hilfe“ als einen „sich dynamisch entwickelnden Prozess“ begreifen muss, „der sich in einem ständig verändernden Zusammenhang abspielte“ (S. 500). Die Dynamiken der Besatzungsherrschaft zwangen sowohl Juden als auch Nichtjuden dazu, sich den immer brutaleren Praktiken der Besatzer anzupassen. Dies konnte dazu führen, dass Menschen, die Juden zunächst geholfen hatten, sich mit der Zeit zu Denunzianten wandelten, um sich selbst und ihre Familie vor einer immer größer werdenden Gefahr zu schützen. Daher sei auch Hilbergs Konzept des „Retters“ abzulehnen, weil es sich hierbei um einen moralisierenden Begriff handle, der zugleich eine teleologische Perspektive beinhalte und Fälle von gescheiterter Hilfe ausblende.

Im abschließenden Ausblick wendet sich W. für das Jahr 1956, als Władysław Gomułka zum Ersten Parteisekretär ernannt wurde, dem Versuch zu, neues jüdisches Leben in Tarnów aufzubauen, und zeigt, wie der den Krieg überdauernde Antisemitismus letztlich auch dazu führte, dass mit der Lockerung der Ausreisebeschränkungen ein Großteil der Tarnower Juden die Stadt für immer verließ. Nicht nur in diesem Kapitel ist der Einfluss von Andrzej Leders Buch *Przeźniona rewolucja* (2014) (auf Deutsch: Polen im Wachtraum, 2019) sehr deutlich zu spüren, auf das sich W. mehrfach bezieht.

Insgesamt hat W. einen ausgesprochen wichtigen Beitrag zum Verständnis von polnisch-jüdischen Personennetzwerken über die Zäsur des Zweiten Weltkriegs hinweg vorgelegt. Aufgrund der breiten Quellenbasis von Stadtratsprotokollen über Memoiren bis hin zu Ego-Dokumenten und Interviews gelingt ihr eine Narration, in der man die Schicksale einzelner Einwohner Tarnóws verfolgen kann und auch persönliche Verflechtungen deutlich werden. So können z. B. Fälle, in denen Nichtjuden Juden geholfen haben, auf den früheren Besuch einer gemeinsamen Schulklasse zurückgeführt werden oder es wird die Furcht von Juden vor Denunziation nachvollziehbar, wenn sie sich außerhalb des Ghettos aufhielten. Gerade die Tatsache, dass hier die Shoah im Rahmen einer polnischen Mittelstadt beschrieben wird, führt zu einem tieferen Verständnis der Ermordung der polnischen Juden und der damit zusammenhängenden Reaktion der nichtjüdischen Lokalbevölkerung, wodurch das Buch zu einem äußerst wichtigen Baustein in diesem Forschungskontext wird.

Marburg

Aaron Blüm

**Ramona Bräu: Die Plünderung Polens.** Die Reichsfinanzverwaltung in den Jahren der Besatzung (1939–1945). (Das Reichsfinanzministerium im Nationalsozialismus, Bd. 4.) De Gruyter Oldenbourg. Berlin – Boston 2022. 484 S., Ill., Tab. ISBN 978-3-11-071793-8. (€ 69,95.)

Die Studie von Ramona Bräu entstand als Dissertation an der Philosophischen Fakultät der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg im Rahmen des Forschungsprojektes „Geschichte des Reichsfinanzministeriums in der Zeit des Nationalsozialismus“. Sie wurde als vierter Band der aus dem Projekt hervorgegangenen Reihe publiziert. Als Einstieg in ihr Buch hat B. eine kurze biografische Skizze über Alfred Spindler gewählt. Spindler leitete 1942–1945 das Oberfinanzpräsidium Weser-Ems mit Sitz in Bremen. Zuvor war er jedoch Präsident der Hauptabteilung Finanzen im Generalgouvernement gewesen, weswegen er im Dezember 1946 von den Alliierten nach Polen ausgeliefert wurde. Da er in der Untersuchungshaft verstarb, unterblieb eine umfassende Aufarbeitung seiner Rolle auch in